

mich ein bisschen an ein Fahrrad mit Stützrädern. Wahrscheinlich können noch nicht alle so gut fahren, denke ich im Stillen, werde aber gleich eines Besseren belehrt: Das Drachenboot ist ein Kurz-Boot, in das nur zehn Paddler passen, und damit sich die übrigen Jugendlichen nicht langweilen, gibt es noch diese Auslegerkanus, mit denen unter ähnlichen Bedingungen wie im Drachenboot geübt werden kann. Hinter mir höre ich plötzlich ein Quietschen, und es klingt, als schleife jemand etwas sehr Schweres über den Boden. Aber nein, es ist nur »Flitzpiepe«, die aus ihrem Häuschen geschält wird. Die alte Dame ist das Motorboot des KV 96 und wird von Lukas Reinicke gesteuert, dem zweiten Vorsitzenden des Vereins. Mit der nötigen Vorsicht lassen Lukas und Stephan das Boot zu Wasser; gemeinsam mit Till werden sie so im-

mer in Reichweite der Jugendlichen fahren, um für die nötige Sicherheit zu sorgen und – natürlich – um lautstark Kommandos zu geben. Unterdessen hat sich der Kurs am Ufer zu einem Kreis formiert und beginnt, wild mit den Armen zu fuchteln und sich nach links und rechts zu biegen – jede Woche übernimmt jemand anderes die Aufwärm-Übungen.

EIN ECHTES TEAM

Frisch gedehnt und voller Tatendrang geht es nun endlich ins Wasser. Damit jeder Teilnehmer mal den linken, mal den rechten Arm und Oberkörperbereich belastet, werden im Laufe des Kurses immer wieder die Positionen im Boot gewechselt. Nach einem kurzen Schief-lagen-Schock-Moment greifen sich die Kanuten ihre Paddel vom Steg. Sie stoßen sich ab und

nehmen Fahrt auf. Fast vollkommen synchron tauchen die Paddel in das kühle Nass, werden elegant durchs Wasser gezogen, schweben kurz in der Luft, bevor sie wieder kraftvoll in den Fluss gestochen werden. Ich spüre den Teamgeist bis in die Haarspitzen und genieße das friedvolle Bild. Bis sich das Motorboot durch das Gewässer gräbt und der Lehrer seine Schützlinge vernehmlich auf diverse Defizite hinweist: »Achtet auf den Druckarm!«, »Den Oberkörper mehr einsetzen!«, »Das Paddel nicht ganz so weit nach hinten ziehen!« Okay, für mich sah es perfekt aus, aber tatsächlich sind die Elftklässler ja noch Anfänger. Auf die Frage, wie Till als Außenstehender die Fortschritte der Jugendlichen beurteilt, antwortet er mir: »In nicht mal einem halben Jahr haben sie es geschafft, ihre Leistung von völlig asynchronem Fahren und äußerst schlechter Technik sehr stark zu verbessern. Dabei ist ein echtes Team entstanden; sie geben sich untereinander Tipps und feuern sich an, wenn jemand nicht mehr kann. Es ist toll, das mitzuerleben!«

AUS SICHT DER SCHÜLER

Nach der Trainingseinheit beantwortet eine kleine Gruppe Freiwilliger meine Fragen, unter ihnen Noah, Laurin, Melvin, Lukas, Martin und Paul. Sie sind sich absolut einig darin, dass dieser Kurs einzigartig ist. Beim genauen Hinhören wird schnell deutlich, dass sie nicht ihrem Sportlehrer schmeicheln wollen, sondern dass jeder Einzelne etwas aus diesem neuen Schulsportangebot mitnimmt. So wird mir erzählt, sie fänden es toll, die Chance zu bekommen, einen außergewöhnlichen Sport auszuüben, und seien neugierig auf mehr. Ein anderer gesteht, dies sei endlich mal ein Sport, in dem auch er gut sei. Außerdem erfahre ich, wie frei die Jugendlichen sich hier draußen fühlen und dass sie sich jetzt als echtes Team, als eine starke Gemeinschaft sehen.

Ich muss an die Worte von Stephan denken, der mir nur wenig vorher beschrieb, dass im Drachenboot zu sitzen das Gemeinschaftsgefühl und den Zusammenhalt untereinander enorm stärke. Ein Einzelner könne hier nichts erreichen – es funktioniere nur, wenn alle Hand in Hand arbeiten. Das »Wir« gewinnt – und hier nicht in einer Turnhalle aus Beton, sondern im Einklang mit der Natur. ◀◀

Beim Drachenbootfahren kann der Einzelne nichts bewirken – neben der Körperkraft kommt es darauf an, die Paddel so synchron wie möglich zu bedienen. Das Resultat: Gemeinschaftssinn und Teamgeist.

